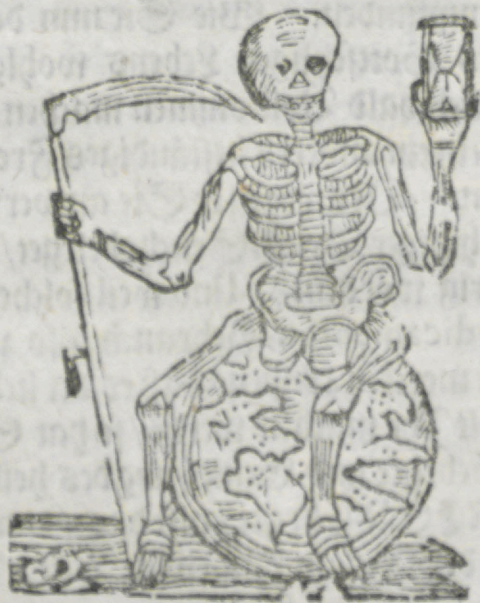


fast gemacht / ist auch dar auff den 5. Septembris vernünft-
 tig / sanfft und selig auß dieser Welt abgefodert worden /
 nach dem Sie Ihr Leben gebracht auff zwen und
 zwanzig und ein halbes Jahr. Gott verlenhe dem
 Körper in der Erde eine sanffte Ruhe / und am Jüngsten Ta-
 ge fröliche Auferstehung zu dem ewigen Leben. Der wolle
 auch alle über diesen Todt betrübte Herzen trösten / und uns
 allen / zu unsern Sterbe-Stündlein bereit machen / damit
 dermahl eins ein jedweder unter uns / wenn sein Stünd-
 lein kömpt / diese Welt möge willig verlassen und mit Freu-
 den in den Himmel zu allen Auserwehlten eingehen. Das
 wolle der gnädige und gütige Gott thun umb Christi
 willen / Amen!



VANITAS VANITATUM

das ist

Betrachtung der Eitelkeit

auff dem Prediger-Buch

am 1. vers. 2. 3. 4.

(Es ist alles ganz eitel / sprach der Prediger / c.)

Von Hoch-Adelicher Beerdigung

Des weiland Hoch-Edelgebohrnen / Gestrengen / Veste-
 und Wannhafften Herren /

Herrn. Wrend Friedrich
Metzstaden /

Erbgesessen auff Kerro / Palm / Mettepeh / Rick-
 holt / Klopptis / Wohla und Sohrola / Ihr.

Königl. Maytt. zu Schweden wohlver-

dienten Obrist-Leutnants zu Fuß /

Als Derselbe im verwichenen 1676sten Jahre
 den 30. Julii, im 30. Jahre Seines Alters / in der Beläge-
 rung der Festung Lands-Eron bey nächstlicher Zeit mit einer feindlichen
 Kugel durch den Kopf geschossen / und bald dar auff der Eitelkeit entrisen / und in
 die selbige Ewigkeit aufgenommen / hernach den 19. Februarii dieses 1677sten
 Jahres in der Pfarr-Kirche zu St. Olai in Kexall beerdiget worden /

in Volkreicher Versammlung vorgestellt
 und
 auff Begehren in Druck gegeben

von
M. Gottfried Stechern / Pastore zu
 St. Nicolai in Kexall.

KEXALL / Gedruckt bey Christoph Brendeken.

Des weiland Hoch Edelgebohrnen/ Gestrengen/ Fest und
Mannhaften Herrn Obrist-Leutnants Hn.

Alrend Diederich Westackens/2c.

Hinterbliebenen Herrn Schwägern und Frauen
Schwestern /

Nehmlich

Dem Hoch Edelgebohrnen/ Gestrengen/ Fest und
Mannhaften Herrn

H. Erwa Herman von Bögen/

Und Seiner Ehe-Liebsten

Der Hoch Edelgebohrnen/ Hoch-Ehr- und Tu-
gendreichen Frauen /

Fr. Elsa Elisabeth Westacken/

Wie auch

Dem Hoch Edelgebohrnen/ Gestrengen/ Fest und
Mannhaften Herrn

H. Gustaf Christian von Bahlen/

Und Seiner Ehe-Liebsten

Der Hoch Edelgebohrnen/ Hoch-Ehr- und Tu-
gendreichen Frauen /

**Fr. Margarita Dorothea West-
acken /**

Seinen beyderseits hochgeehrten und in Ehren
wohlgeneigten Gönnern und Gönnerninnen

Überreicht/ nebst herzlichem Wunsch aller Bötlichen Gnade kräf-
tigen Trostes/ langen Lebens/ beständiger Gesundheit/ und allem selbst
behäglichem Wohlergehen an Seel und Leib/ gegenwärtigen Leich-Sermon

M. Gottfried Stecher.

Christliche Leich-Predigt.

3

Vorrede.

Die Gnade Gottes des Vaters /
die Liebe Jesu Christi / und der
kräftige Trost Gottes des werten
Heiligen Geistes/ sey und bleibe bey
uns allen/ Amen!

S Eliebte/ Betrübte/ allerselts-
dächtige Christen; Es seyn recht
che Klag- und Trauer-Worte /
ein Freund und Bruder über den unverhor-
ten Todt des andern / nemlich David über
than/ führet/ in dem er also saget: Es ist mir
umb dich mein Bruder Jonathan. Ich
habe grosse Freude und Wonne an dir
gehabt. Deine Liebe ist mir sonderlicher
gewesen denn Frauen Liebe ist. Wie
sind die Helden gefallen/ und die Streit-
baren umbkommen! Wie solche zu lesen seyn
2. Samuel. I. vers. 26. 27. Wenn wir hierbey ge-
den

Christliche Leich-Predigt.

4
denken an den Jonathan so war er ein Sohn
Sauls / des Königs in Israel; darben ein tapfferer
Held und streitbahrer Mann. Massen denn Gott
durch ihn ein grosses Heyl in Israel gegeben / in dem
er den Sieg wider die Philister erhalten / davon
I. Samuel. 14. vers. 13. seq. gemeldet wird. Auch
war er ein frommer und redlicher Mann / welcher
sich mit dem David in eine sehr feste Freundschaft
verbunden / und darinne bis in den Todt / auch wi-
der das Schnauben seines bösen Vaters / aufge-
halten hatte. Dieser liebe Hertzens-Freund des
Davids war nun auff dem Gebirge Gilboa von
Philistern erschlagen / und sein Todt dem Da-
vid gemacht worden; daher führet David
eine bewegliche Klag-Worte und saget: Es ist
umb dich mein Bruder Jona-
than 20. Weiset darinne theils sein grosses Her-
leid das er empfinde über solcher Beraubung sei-
nes lieben Hertzens-Freundes / welcher ihn verteidig-
et / gewarnet / beschützet / aus Leib- und Lebens-
Gefahr befrehet und selbst seine Seele vor ihn in sei-
ne Hand gesetzt I. Sam. 19. 5. Wem seine Schätze
und Kleinodien geraubet werden / der empfindet
Schmerz und Trauren darüber. Wer seinen
treuen Freund verleuret / der verleuret noch mehr
als

Christliche Leich-Predigt.

3
als Gold und Kleinodien. Denn ein treuer
Freund ist ein starcker Schutz / wer den
hat / der hat einen grossen Schatz. Ein
treuer Freund ist ein Trost des Lebens /
sagt Eyrach cap. 6. vers. 14. 16. Daher kein
Wunder das solcher grosser Verlust an das Hertz
des Davids gegangen: Theils weist er auch
die Liebe / die von dem Jonathan gegen den David
erzeiget worden / und welche in dem Herten Da-
vids eine grosse Gegenliebe erwecket / da er spricht:
Ich habe grosse Freude und Wonne an
dir gehabt. Wil gleichsam sagen: Du hast mich
ergötzet und erquicket / wie einem sonst das lieblichste
und angenehmste Cordiale zu erquickten pfleget.
Deine Liebe ist mir sonderlicher gewesen
denn Frauen Liebe. Ob gleich ein schönes
Frauen-Bild mit ihrer lieblichen Gestalt / holdse-
ligen Reden / freundlichen Geberden durch die euf-
ferliche Sinne in das Hertz eines Jünglings fäl-
let / und alsdenn gleichsam ein Zunder ist darinne
die Liebe empfunden und zu brennender Flamme
aufgeblasen wird: So ist doch deine Gestalt / dein
Thun und Wesen mir viel angenehmer gewesen und
hat

hat mein Hertz weit mehr eingenommen und besessen denn Frauen Liebe. Theils stellet er auch vor den kläglichen Fall des Jonathans und anderer freitbahren Männer / da er sagt: Wie sind die Helden gefallen 2c. Nennet sie Gibborim, starke und freudige Helden / die den Feinde zuvor grossen Abbruch gethan / die leichter gewesen denn die Adeler / und stärker denn die Löwen. Dere Bogen nie geseilet / und dere Schwert nie leer wieder kommen von dem Blut der Erschlagenen / und von dem Fette der Helden. vers. 22. 23. Er nennet sie Instrumenta belli, durch welche der Krieg geführet / der Sieg erhalten / und der edle Friede wiederbracht wird. Die sind gefallen im Streit. Denn durch des Höchsten Verhengnuß heisset: Das Schwert frist ist diesen ist jenen / wie 2. Sam. 11. vers. 25. geschrieben siehet.

Wenn wir also unsere Augen wenden zu der gegenwärtigen Todtenbahre / und bedencken wie darauff enthalten der entseelte Körper des weiland Hoch Edelgebohrnen / Gestrengen / Best

und

und Mannhafften Herrn Arend Die-
drich Wettestacken / Erbgeseßen auff
Kerros / Palm / Mettepe / Rickholz /
Kloppitz / Wohla und Sohrola / Ihrer
Königl. Maytt. zu Schweden wohlbe-
dienten Obrist-Leutenants zu Fuß / so
müssen wir gestehen daß derselbe in seinem Leben
gewesen ein treuer Jonathan / das ist / ein tapferer
Held von Gott gegeben Seinem Könige / wel-
cher vor Gottes Ehre / die Wohlfahrt des Königs
ges / und den gemeinen Nutzen des Vaterlandes de-
nen Feinden im Kriege tapffer entgegen gegangen /
und sich nicht gescheuet sein Leben darüber einzu-
büßen. Wie er denn in der Belägerung Lan-
des-Gron den 30. Julii, im verwichenen 1676sten
Jahre mit einer feindlichen Kugel in der Festung
durch den Kopff geschossen und darüber / in dem
besten Theil seines Lebens / selig dahin gerissen
worden. Auch ist Er seinen lieben Schwe-
stern / Anverwanten und Freunden gewesen ein
Liebreicher Jonathan / der seine Treue und hertz-
liche Liebe gegen Sie iederzeit / in holdseligen Wor-
ten / Geberden und Wercken / hat sehen und ver-
spühren

spähren lassen. Dahero dieselbige billig über den unverhofften und frühzeitigen Todt ihres treuen Jonathans seuffzen und sagen: Es ist mir Leid ümb dich / mein Bruder Jonathan / ich habe grosse Freude und Wonne an dir gehabt. Wie nun anitzund ihre Thränen über diesen Todesfall mildiglich fliessen / also fliessen auch mit ihnen unsre Thränen; Weil es billig und Christlich ist daß wir weinen mit den Weinenden / wie Paulus vermahnet Rom. 12. vers. 15. Zu solchen Ende seyn wir nun vor diesesmahl in den Hause des Herrn versamlet und zusamme kommen bey Beerdigung des sehligen Herrn Oberst Leutnants zwar unsere Augen und Wangen zu netzen / solche aber auch auß Gottes Wort wieder zu trucknen. Weil wir aber zu unsern Vorhaben des kräftigen Beystandes des werthen heiligen Geistes bedörffen / demütigen wir uns vor dem grossen GOTT und rufen darumb an in einem gläubigen Vater Unser.

TEX-

TEXTUS.

Auß dem Prediger = Buche Salomonis
am ersten Capitel vers. 2. 3. 4.

Es ist alles gantz eitel / sprach der Prediger / es ist alles gantz eitel. Was hat der Mensch mehr von aller seiner Mühe / die er hat unter der Sonne? Ein Geschlecht vergehet / das andere kömpt; die Erde aber bleibet ewiglich.

EXORDIUM.

Wenn David / der von Gott erleuchtete König und Prophet / die vanität und Eitelkeit
B seines

seines / und aller Menschen Lebens vorstellen wil /
 so bricht er unter andern auch in diese Worte auß
 und saget im 39. Psalm vers. 7. Siehe meine
 Tage sind einer Hand breit bey dir / und
 mein Leben ist wie nichts für dir / wie gar nichts
 sind alle Menschen / die doch so sicher leben / Ela.
 Wil also sehen theils auf sich selbst / und das vom
 Himmel gefallene *γνώσις σταυρώ*, das ist: erkenne dich
 selbst / über sein mühseliges und jammervolles Le-
 ben / auff sein Hertz schreiben. Siehe / spricht er /
 wil so viel sagen: Es ist wol nachdenckens werth /
 daß ich meine Nichtigkeit erkenne. Zwar ich habe
 für der Welt grosse Ehre und Würde. Ich bin ein
 König über das Haus Israel / welches ist das
 Volck des Eigenthumes Gottes. Ich
 habe meine Macht / nach Gottes Willen erwei-
 tert / Gilead ist mein / mein ist Manasse /
 Ephraim ist die Macht meines Hauptes /
 Juda ist mein Fürst / Moab ist mein
 Waschköpffen / meinen Schuch strecke
 ich über Edom / Philistea jauchzet zu mir.
 Wie im 60. Psalm vers. 9. 10. geschrieben stehet.
 Über

Aber was ist mein Leben? Kan mich auch meine
 Krone vom Sterben erretten und mein Scepter
 dem Tode gebieten? Mag ich über das Ziel mei-
 nes Lebens verbleiben / und mein Purpur mir die
 Jahre vermehren? das wird nimmer geschehen.
 Denn ich bin nicht besser denn meine Väter.
 Du hast mir / o Gott / ein Ziel gese-
 tzt / das werde ich nicht übergehen kön-
 nen. Job. 14. vers. 5. darumb Siehe / meine
 Tage sind einer Hand breit bey dir.
 Brauchet hiermit eine sonderbahre Redens-Arth /
 welche auß der Mess-Kunst genommen / da man
 nach Zoll / Armerhand / Spannen / Ellen / Faden und
 dergleichen / zu messen pfleget. Und wil seinem
 Leben nicht ein grosses Faden-Maass appliciren /
 sondern allein eine Hand oder 4. Finger breit. Zwar
 wenn die Sünde nicht wäre begangen worden / so
 hätte sich kein einziges Maass gefunden / welches
 des Menschen Leben hätte abmessen können. Denn
 Gott hatte den Menschen geschaffen
 zum ewigen Leben / wie im Buch der Weiß-
 heit am 2. vers. 23. geschrieben stehet. Aber nun-
 mehr / nach den kläglichen Sünden-Fall / dörffen
 wir

wir kein grosses Maaß suchen / unser Leben dar-
mit zu messen; sondern es seyn vier Rwer e Finger
gnug/ denn meine Tage seyn Dies palmares, einer
Handbreit bey dir. Wie denn fast der gleichen
Rede/ im Sprichwort / die Heiden geführt/ in
dem sie gesaget: *אין ימי תש בל*. Die Span-
ne des Lebens. Damit sie zuverstehen gege-
ben die Kürze des menschlichen Lebens / welches
gleichsam mit einer Spanne abgemessen werden
kan. Es fährt aber David noch weiter fort
und saget: Mein Leben ist wie nichts für
dir. Hier leget er nun alle Arten der Maaße
weg/ weil sein Leben so nichtig ist/ daß es nicht kan
gemessen werden. Ein einiges Zoll ist zu lang/ ein
Rwer Finger ist zu groß/ ein Gersten-Korn und
Stroh-Halm ist zu breit gegen des Menschen Le-
ben. Und dieses bevoorauß in der Betrachtung des
grossen und unendlichen Gottes/ der da von E-
wigkeit zu Ewigkeit bleibet. Denn tausend Jahr
sind für ihm wie der Tag der gestern vergangen.
Ja wenn man hundert tausend Jahre zählen könn-
te/ so würde doch darmit nicht ein Zoll oder Rwer
Finger von der Ewigkeit abgemessen seyn. Lieber
was wil doch das Menschliche Leben/wenn es auch
hundert

hundert Jahre wäre / gegen die Ewigkeit seyn;
daher wil es mit denselbigen fast aufflauter Nichts
ausgehen. Die Griechische Bibel hat es gegeben
ουσία μου, Substantia mea. Daß also David
gleichsam sagen wil: Mein Wesen/ Seel/ Leib/
Haab/ Gut/ Ehre/ Würde/ und wie es mag den
Nahmen haben/ ist alles ganz nichts vor dir/ wenn
ich dich unvergleichliches und ewiges Gut darge-
gen halte.

Es fährt aber David in der Gradatione oder
Stufen-Rede fort und siehet auch theils auf alle
Menschen in gemein. Wie gar nichts seyn
doch alle Menschen spricht er. Als wolt er sa-
gen. Wundere euch nicht daß ich mich für nichts
achte; seyn doch alle Menschē in gleichen prædicato
mit mir / alle zusammen seyn nichts/ gar nichts.
Und zwar nicht nur die elenden und Jammer-vol-
len Menschen / welche den Todt suchen
und nicht finden und gräben ihn gerne
auß dem Verborgenen. wie Hiob redet im
3. Cap. vers. 21. Sondern auch die / so sicher
leben. Nach den Grund-Text heisset: Homo
Stans, der gleich ist einer auffgerichteten und fest
gesetz-

gesetzten Seule / die nicht leicht pfleget über einen hauffen zusallen. Deutet also an einen frischen und gesunden Menschen / einen durch die Fortun festgesetzten und wohlgegründeten Menschen / der noch gute Tage und gnug hat und ohne Sorge lebet / dem es wohl gehet in allen dingen / und der wohl Essen mag. Wie Syrach sagt Sap. 24. Einen von denen / deren Kammern voll seyn / die herauß geben können einen Vorrath nach dem andern / daß ihre Schaafe tragen tausend und hundert tausend auff ihren Dörfern. Daß ihre Ochsen viel arbeiten / daß kein Schade / kein Verlust noch Klage auff ihren Gassen ist : Wohl dem Volck dem es also gehet. Wie David solche glückliche Welt-Kinder vorstelllet 144. Psalm. vers 13. 14. 15. Diemun also mit aller Glückseligkeit begabet seyn / und scheinen daß sie in ihrem Glücke fest stehen / die seyn doch nichts. Wie er auch im 144. Psalm vers 4. sagt. Ist doch der Mensch

Mensch gleich wie nichts / sie wägen weniger denn nichts. seine Zeit fähret dahin wie ein Schatte.

Es ist aber nachdencklich von dem David im Grund-Text gesetzt nicht das Concretum, daß es soviel heiße: der Mensch ist nichtig / gahr nichtig / und vergänglich: sondern das Abstractum. Er ist Vanitas, die Nichtigkeit und Eitelkeit selber. Und kompt noch mehr darzu daß David sagt: Omnis homo est omnis vanitas, oder universa vanitas. Daß es also lauten wil: Ein jeder Mensch ist die ganze Eitelkeit. Es ist denen Gelehrten bekant / daß man in einer Propositione universali oder allgemeinen Rede das Signum universale zum Subiecto setzet / nit aber zum Prædicato. Hier aber wird das Signum universale allein nicht zum Subiecto, sondern auch zum Prædicato gesetzt / damit die Andeutung der Eitelkeit desto durchtrügender sey / und wir gedencen sollen / quod homo sit tantum vanitas, ipsissima vanitas, mera & plena vanitas, der Mensch sey nur Eitelkeit / die Eitelkeit selbst / lauter und volle Eitelkeit / ja / gahr nichts. Wie denn auch der zeige Finger des heiligen Geistes in dem Wörtlein Selah darzu gesetzt wird. Als wolt er sagen: Gib Achtung darauff / lieber

lieber Mensch / mercke es wol und nim es recht zu
Herzen / des Menschen - Leben ist wie nichts.
Wie gahr nichts sind alle Menschen/
die doch so sicher leben.

Und solche Nichtigkeit der Menschen schwebet
uns stets für Augen / in dem man Jung und Alt
auß unsern Augen wegträget / und der Erde das/
was selbst Erde ist / wieder giebet. Wie die Christ-
liche Kirche singet :

Man trägt eins nach den andern hin
Wol auß den Augen und auß den Sitt/
Die Welt vergisset unser bald /
Sei Jung oder Alt /
Auch unserer Ehren mannigfalt.

Man sehe was nach Jahres-Frist in den Sar-
ge übrig ist / nach dem der Mensch der Erde ist be-
gesetzt. Man sehe in einem Todten-Hause an die
Hirn-Schedel / Knochen und Gebeine und frage
einen oder den andern / wer er gewesen / wie er gele-
bet / was für Dienste er verwaltet / wie er gekleidet
gewesen / und dergleichen / da wird man sehen / daß
auch nicht die geringste Nachricht von ihm kan er-
theilet werden. Und ebendieselben Knochen verwe-
sen

sen auch vollend ganz und gahr / daß man darvon
nichts mehr erkennen kan.

Wenn wir an unsern seligen Herrn Mitbruder
gedencken / so finden wir an Ihm recht das E-
xemplum Regulæ. Das wenige / was von seinem
Körper nur nach halb-jähriger Frist übrig ist / wird
amizo der Erden wieder gegeben / daß es vol-
lend zur Erde und Staub werde / und endlich von
der grossen Massa der Erde / darvon so viel Milli-
onen Körper ernehret werden / und in ihrer resolu-
tion wieder in solches ihr Principium / die Erde/
gegangen / in ihre Urth und Gestalt verwandelt
werde. Seine schöne Gestalt des Leibes / holdselige
Geberden / und angenehme Discursen seyn bereit
dahin. Die merita und tapffere Thaten / welche
zwar eine Zeit lang in der Menschen Gedanken
verbleiben / müssen doch endlich mit der Zeit verle-
schen. Denn man gedencet des Weisen
nicht immerdar / eben so wenig als des
Narren / und die künftigen Tage ver-
gessen alles. sagt Salomo im Prediger-Buch
am 2. Cap. vers. 16.

Das ist nun auch / was der kluge Sohn des
Königes Davids / der Salomo / in den abgelesenen

Texts Worten vorstelllet / da er saget / daß alles ganz eitel / nichtig und vergänglich sey. Das ist ein solcher Text welchen billich alle Menschen wohl überlegen und in ihr Hertz schreiben sollen. Darinnen werden alle Unwissende gelehret / alle sichere geschoercket / und alle Berrübte getröstet.

Wir wollen daher solchen bey dieser Hochadelichen Leichen-Bestattung in fernere Betrachtung ziehen / und darauff sehen / wie Salomo eine schöne Predigt thut de vanitate oder von der Eitelkeit / darinnen er handelt

- I. Von der Eitelkeit in Gemein.
- II. Von der Eitelkeit der Menschlichen Arbeit.
- III. Von der Eitelkeit der Familien und Geschlechter.

TRACTATIO.

Est jemahls ein Mensch unter der Sonne gewesen / welcher so wohl auff das Menschliche Beginnen / als auch auff die ganze Natur und alle Geschöpfe Gottes genaue Achtung gegeben / so ist es gewiß der Salomo

Salomo gewesen / welcher von den Cedern auff dem Libano an / biß an den Isop der auß der Wand wächst geredet / wie von ihm im ersten Buch der Könige am 4. vers. 32. geschrieben steht. Was er nun sonderbahres unter der Sonne gefunden / das zeigt er als bald bey dem Anfange dieses Büchleins an / da er die Proposition oder den Vortrag und Inhalt seines ganzen Buches weist / daß er nemlich reden wolle von der Eitelkeit. Solche zeigt er nun

I. In gemein / in diesen Worten: Es ist alles ganz eitel sprach der Prediger / es ist alles ganz eitel. Wenn wir diese Worte etwas genauer überlegen / finden wir darinne zu betrachten I. Den Mann / welcher von der Eitelkeit prediget. Der wird genennet Kohéleth, das ist ein Prediger / oder vielmehr eigentlich zu geben / in foeminino genere, convocatrix, eine Zusammenrufferin und Predigerin / welche dem Volcke etwas nachgenckliches in der Versammlung vortragen wil. Da denn nebenst diesem Worte noch ein anders in den Gedanken behalten wird / nemlich / die Chachema, Sapientia oder Weisheit / welche die Einfältigen und Unwissenden unterrichtet und lehret.

ret. Daß also in diesen Worten gesehen wird auff die innerliche Weißheit und Erkendnuß Salomons / nach welcher er alle Dinge genau und wol überleget / die durch den Mund des Predigers außgebrochen und sich eufferlich hat hören lassen. Wer nun eigentlich dieser Prediger gewesen / sehen wir auß der Überschrift dieses Buches / da stehet: Das seyn die Reden des Predigers / des Sohns David / des Königs zu Jerusalem. David hatte zwar unterschiedene Söhne / aber keiner bekam Krohn und Scepter nach ihm / ohne allein der Salomo / den er selbst zum Succesoren im Reich erwehlet / wie das erste Capitel des ersten Buches der Könige bezeuget. Also wird nun dieser Salomo / der Sohn Davids / und König zu Jerusalem / verstanden / welcher voll Verstandes gewesen / wie ein Wasser das Land bedecket / wie Syrach ihm das Zeugnuß beyleget Cap. 47. vers. 16. Der da geredet dreytausend Sprüche und dessen Lieder seyn gewesen tausend und drey / wie im ersten Buch der Könige am 4. vers. 33. zu sehen. Und gehen die meisten Lehrer dahin / daß Salomo es gemacht wie sein Vater David / welcher nach seinem schweren Sünden

den Fall / da er war zu der Bathsebah eingegangen / wieder Buße gethan / sein schönes Buß-Gebet in die Feder gefasset / und der Nach-Welt verlassen / wie solches Gebet in dem 51. Psalm zu lesen ist: Also habe nun Salomo auff sein Alter eine Thorheit begangen / sich an die ausländische Weiber gegangen und ihren Götzen geopfert / davon im ersten Buch der Könige am 11. zu lesen. Nach dem er aber Buße gethan / habe er dieses Buch geschrieben / und nebenst seiner Sünde die Thorheit und Eitelkeit der Welt beklaget / solches auch was er in dieses Buch geschrieben seinen Kindern / Bedienten und Unterthanen öffentlich vorgetragen. Wie denn in eben dem Prediger Buch im 12. Capitel vers. 9. gesagt wird: Der selbe Prediger war nicht allein weise / sondern er lehrete auch das Volk gute Lehre. Und wird von etlichen hieher gezogen das fuggestum æneum, der eherner Kessel oder Kankel / welchen Salomo im Vorgange des Tempels hat setzen lassen / daß er darauff bete oder das Volk darauf lehre und unterrichte / dessen gedacht wird im andern Buch der Chronik am 6. vers. 13.

Vide D.
Mart. Gei-
eri com-
ment. in
Ecclesiast.
pag. 10.

Wir haben hierbey alsbald zu behalten wie es fürnehmen weltlichen Personen / als Adelichen /

Gräßlichen/Fürstlichen und Königlichem wohl an-
 stehe/ daß sie Prediger werden/ und seine nützliche
 Lehren vortragen. Zwar die Stände müssen unter-
 schieden bleiben/ und gehören Prediger eigentlich
 auff die Kanzel und den Altar; aber nichts desto-
 weniger stehets doch auch andern vornehmen Per-
 sonen sehr wol an/ daß sie mit guter Unterrichtung
 und löblichen Exempeln Hoff- und Haus-Predi-
 ger seyn/ darbey befördern daß das Wort Got-
 tes rein und lauter möge durch ihre Lande und Pro-
 vincien geprediget/ und dadurch den Sünden und
 Lastern gesteuert werden. Das nennet die Schrift
 Bahne machen dem der da sanffte her-
 fähret/im 68. Psalm vers. 5. Die Thore weit
 und die Thüre in der Welt hoch machen/
 damit der König der Ehren einziehe/
 im 24. Psalm vers. 7. Und zu solchem Ende wurde
 denen Israelitischen Königen ein Gesetz von Gott
 voraus gegeben/ daß wenn sie würden auff dem
 Stuhl ihres Reiches sitzen/ sie das Gesetz-Buch
 zur Hand nehmen und darinnen lesen solten/ und
 davon nicht weichen weder zur Rechten noch zur
 Linken/im 5. Buch Moses am 17. vers. 18. Das
 hat Moses gethan der nicht allein das Volk
 Gott

Gottes wohl regieret/ sondern auch darbey in dem
 Gottesdienste wohl unterrichtet hat. Wie sich Da-
 vid bey seinem Scepter umb die Gottesfurcht sei-
 ner Unterthanen bekümmert/ ist auß seinem Psal-
 ter-Buch zu sehen. Und dergleichen haben in acht
 genommen Josaphat, Hiskias, Josia, der Keyser
 Constantinus Magnus, Carolus Magnus, und an-
 dere mehr. Absonderlich ist unter denen Römischen
 Keysern der Theodosius sehr berühmt wegen Fort-
 pflanzung der Gottesfurcht. Daher der Ambro-
 sius in seiner Leich-Predigt ihm zu Ehrer
 wiederholet das dilexi virum, ich hat
 Mann geliebet weil er mehr für die Wohl-
 Kirche/ als für seinen eigenen Leib gesorge-
 chen Exempeln sollen noch alle so wohl E-
 Personen als ingemein alle treue Hausv-
 folgen/ so wird sich auch mit der außge-
 Gottesfurcht der milde Segen des Herrn über
 sie außbreiten.

Über diese Lehre haben auch alle Christliche
 Regenten und vornehme Personen zu lernen/wie
 sie die Eitelkeit der Welt wohl betrachten und sich
 für Augen stellen sollen/ damit sie sich nicht in dem
 eitelen Welt-Besen zusehr vertieffen.

Zwar es wil hohen Personen die Erinnerung
 der

der Sterblichkeit und Eitelkeit nicht allezeit wohl ein-
gehen / bevorauß wenn sie in Zärtlichkeit erzogen/
und von anders nichts / denn lauter guten Tagen
zureden wissen. Wie dem allen / so ist ihnen doch
vonnöthen / daß sie diese Nichtigkeit wohl erkennen
lernen / damit sie nicht auff den Trieb-Sand des
Vergänglichens Wesens die wahre Glückseligkeit
zu bauen suchen / weil ja das Schema und Wesen
der Welt vergehet. Das haben hiebvor gethan
die Orientalischen Kaysen / als welche auff eben
dem Tag ihrer Kröhnung einen Steinhauer vor
sich kommen lassen / der sie gefragt / auß was
7. h der Steine sie haben wollen / daß ihnen
f. hferliches Begräbniß solle verfertigt wer-
den / sie denn an ihren höchsten Ehren-Tage an
der Sterblichkeit und Nichtigkeit gedacht haben.

Camerar.
Hor subci.
part. 1 cap.
12. p. 73.

Es wird auch gemeldet von denen neuerwehlten
Päbsten zu Rom / daß bey ihrer inauguration sich
einer findet / welcher ein Bündlein Stroh auff ei-
ner Stange anzündet und solches verbrennen läßt
set / darbey drey mahl außruuffet und sagt : Sancte
Pater, sic transit gloria mundi : Das ist : Heil.
Vater / also vergehet die Ehre der Welt ; bey welchen
sich der Pabst der Nichtigkeit seiner Ehre und seines
Lebens erinnern sollte. In gleichen lesen wir von
Wolfgang / den Fürsten zu Anhalt / daß als eine
Herzog

Herzogin von Braunschweig mit einem Marg-
grafen zu Meissen Beylager gehalten / ihr gedach-
ter Fürst Wolfgang zum Hochzeit-Geschenck eine
Tafel verchret / auff welcher ein Todten-Sarck/
Hirnschedel und andere Menschen-Gebeine gemah-
let / auch allerley schöne Todten-Sprüche auff den
Rand geschrieben gewesen / damit sie mitten in ih-
rer Hochzeit-Freude an ihre Nichtigkeit und Sterb-
lichkeit gedenden solle. Wie denn auch von dem
Salatino, grossen Sultan über Egypten und Syri-
en / gedacht wird / daß er einen Sterbe-Kittel / an
einer Stange auffgerichtet / für sich habe hertra-
gen lassen / damit er stets bey seinen grossen Siegen
gedencken möchte / wie er doch durch den Todt end-
lich werde auß seiner hohen Ehre in das Grab ge-
rissen werden. Solchen folgen annoch fromme
Standes-Persohnen nach / stellen sich für Memo-
rabilia oder Denckmahle des Todes und des nichti-
gen Welt-Wesens / damit sie die Welt desto freudi-
ger mögen verlassen / und mit desto grösserer Begier-
de nach den Himmlischen trachten / mit Salomo
sagende : Vanitas vanitatum ; Es ist doch alles
gantz eitel.

Wir haben nun ferner zu betrachten 2. Wie
die Eitelkeit in gemein vorgestellet werde. Es ist
alles

alles ganz eitel/spricht der Prediger. Es bricht der Salomo mit dieser Proposition gahr schnell und unverhofft heraus / und kan verglichen werden mit einem der da meditabundus und in tieffen Gedanken sitzet / *physica* und *moralia*, alles Beginnen unter der Sonne gahr genau überleget und den Sententz darüber fället mit einer exclamatione und Aufruffung: **Es ist alles Eitel.** Es ist aber nachdencklich gesetzt im Grunde Texte/denn da lautet es also: *Habël Habelim, Habel Habelim, Hacol Habel.* Welches alles die Eitelkeit in höchsten Stufen andeutet. Denn weil die Hebräer keinen *superalativum* haben/so umschreiben sie denselbigen auff diese Arth. Als wenn sie sagen *servus servorum*, ein Knecht aller Knechte / so deutet solches an *servum abjectissimum*, den elendesten und geringsten Knecht. Also *Rex Regum*, deutet an den höchsten König in der Welt. *Canticum canticorum*, deutet an das höchste und nachdencklichste Lied / *ic.* Also wird nun hier vorgestellt die allergrößeste Eitelkeit unter der Sonnen. Das Wort *Habël* deutet eigentlich an *vanitatem* oder Nichtigkeit und Vergänglichkeit / eine Sache welche zwar einen Schein hat / als wenn sie was sonderbahres wäre / die aber bald

ver-

vergehet und verschwindet / daß wenn man derselbigen nachsuchet/man nichts mehr davon übrig befindet. Und das kan man abbilden durch den Broden und Dampf/welcher einem Redenden im kalten Wetter auß dem Munde gehet / oder den Rauch der auß dem Schorstein aufsteiget / oder einen Nebel und Wolcke / welche sich ausbreiten. Da meint man/ als wenn in solchen Dingen was sonderbahres sey / da es doch nichts ist und eheman sichs versihet so ist es in der Luft zertheilet / verstoßen und verschwunden: Also ist das eitele Wesen unter der Sonne / es leuchtet solches zuweilen wohl in die Augen / aber wenn man es recht betrachtet / so ist nichts beständiges darinne. Ein gelährter Jurist / *Jacobus Bornitius*, hat die Eitelkeit in einem andern nachdencklichen Bilde vorgestellt. Denn er in seinen *Emblematibus* gemahlet ein Knäblein/welches auß zugerichteten Seiffen-Wasser mit einem Röhrlein etliche Blasen in die Luft bläset / welche zwar allerley schöne Farben præsentiren, aber gahr bald zerspringen / daß man nichts mehr davon sihet / mit dieser überschrifft: *Est, & non est.* Es ist etwas und ist auch nichts. Also sagt nun auch *Salomon* sey es mit allen Dingen / sie seyn allzumahl eitel und nichts. Daher denn ferner zu betrachten 3. Wenn er denn die Eitelkeit

D ij

zu

zuschreibe / nehmlich allen natürlichen Dingen / menschlichen Vorhaben und Begebenheiten. Haccol, sagt er: und setzet nicht allein das Wörlein Col, welches heisset alles: sondern er setzet auch noch dafür das He Emphaticum, als ein gewisses Merckmahl / daß er izund alles begriffe und zusammen fasse. Wil gleichsam Salomo den Arm ausstrecken / mit den Finger hin und wieder auff Himmel / Erde und alle Creaturen weisen und sagen: Das alles ist ganz eitel. Da möchte man nun dem Salomo entgegen reden und sagen: Ist das denn nicht zu viel gesagt? Wie sol denn das schöne Firmament mit seinen hell-glänzenden Sackeln / Sonne / Mond und Sternen eitel seyn? Sol denn der Erdboden mit seinen Gewächsen / das Meer mit seinen Schätzen eitel seyn? Man siehet ja seine Lust wie der Meister aller Schöne solche so wohl gebildet / daß sich daran alle Sinne des Menschen ergözen. Wie sol das denn eitel seyn? Da ist aber zur Antwort zu behalten / daß zwar solche edele Geschöpfe des Höchsten für sich gut seyn. Denn Gott sahe an alles was er gemacht hatte / und siehe da es war alles sehr gut / siehet im ersten Buch Moses am 1. vers. 31.

Aber

Aber wenn wir hier den Zweck Solomons ansehen / so finden wir daß er eigentlich rede von dem Mißbrauch der Creaturen / da der Mensch mehr in denen Creaturen suchet als sie haben / sich auff dieselbige verläßet / sie gleichsam für einen Gott hält und die höchste Vergnüglichteit der Seelen darinne suchet. Da ist es eitel.

Zu dem so ist ein unterschied zu machen zwischen den Creaturen und dem Schöpffer. Wenn diese gegeneinander betrachtet werden / so mag man wohl von allen Geschöpfen Gottes sagen / daß sie eitel seyn. Denn da ist Gott der mächtige König der Himmel und Erde erfüllet. Er misset die Wasser mit der Faust / und fasset den Himmel mit der Spannen / und wieget die Berge mit einem Gewicht und die Hügel mit einer Wage. Esa. 40. vers. 12. Vor ihm seyn die Heyden geachtet wie ein Tropffen der im Eimer bleibet und die Inseln wie ein Stäublein. Er sitzet über den Kreis der Erden / und die daruff wohnen seyn wie Heuschrecken.

D iij

vers.

vers. 22. Wer wolte da nicht sagen daß die Erde in Betrachtung des so grossen Schöpfers ganz eitel und nichtig sey? Über das siehet man an die eusserlichen Geschöpfe Gottes / so vergehen sie endlich alle / und haben ihr von Gott gesetztes Ziel wie lange sie wären sollen. Wie denn Petrus bezeuget / in seiner andern Epistel am 3. vers. 10. Die Himmel werden zergehen mit grossen Krachen / die Elementa aber werden für Hitze zerschmelzen / und die Erde und die Werke die darinnen sind werden verbrennen. Himmel und Erde werden vergehen / aber meine Worte vergehen nicht / sagt Christus selbst Lucæ am 21. vers. 33. Wie Gott Anfangs Himmel und Erde auß ganz nichts gemacht / also werden sie wieder in solches Principium, in nichts / an jenem grossen Tage resolviret werden. Gott aber der Bau-Meister dieses Welt-Wesens bleibet immer und ewiglich. Mag das nun nicht heissen / es ist alles eitel? Wenn wir auch ansehen alles zeitliche Wesen / alle Pracht und Herrlichkeit der Welt und solches der angefochtenen Seele und dem betrübten

Herz

Herzen vorhalten; mag auch solches alsden Herz und Seele befriedigen? Da sehen wir wie in solchem Absehen man recht und wol mit Salomo sagen mag; Es ist alles ganz eitel.

Hier hätten wir alsobald zu lernen was wir in Betrachtung des eitelen Weltwesens ferner in acht nehmen sollten. Weil aber solche Lehren auch auß dem andern Stücke stießen / wollen wir sie noch ein wenig beyseits setzen / und uns zum andern Theil wenden / da wir absonderlich zu betrachten finden die Eitelkeit in den Menschlichen Vorhaben und Beginnen / davon sagt Salomon: Was hat der Mensch von aller seiner Arbeit unter der Sonnen? Hier gehet er nun ab von dem ganzen Weltwesen / welches er zu vor in genere betrachtet hat / und nimmet allein vor die actiones humanas oder Menschliche Verrichtungen unter der Sonnen. Wir finden daher zu betrachten 1. Hominem laborantem. Den Menschen / der sichs lasset Blut-sauß er werden auff Erden. Der wird genennet Adam das ist der Nahme / welcher dem ersten Vater gegeben worden. Den weil er aus der Erde gebildet war so wurde ihm der Nahme Adam zur Erinnerung seines

De 11.

nes Ursprunges gegeben. Es stecket aber in diesem Worte eine sonderbare Emphasis und Nachdruck/ und wil Salomo damit König und Unterthan/ Herr und Knecht/ alle in Gemein anreden/ daß sie sollen bey dem Erden-Nahmen an die Vanitatem auff der Erde gedenden/ und wissen daß sie selbst von der Erde wieder weg und alle ihre Arbeit andern nach ihnen verlassen müssen. Daher sehen wir 2 Hominis laborem oder des Menschen Arbeit auff Erden. Im Ebraischen Text steht das wort Amal, welches heisset Labor cum molestia conjunctus, darinne man sichs lasset sauer werden/ daß einem der Schweiß das Angesichte benäset. Solche Arbeit verrichtet der Mensch nun unter der Sonne/ das ist/ an allen Orten wo die Sonne hinreichet/ da sich Menschen finden/ da ereignet sich zugleich die Mühe und Arbeit.

Es wird aber hier nicht gesehen auff die Glaubens Arbeit da man seinen höchsten Fleiß anwendet GOTT zugefallen/ und im Glauben darreicht Tugend/ in der Tugend Bescheidenheit/ in der Bescheidenheit Mäßigkeit/ in der Mäßigkeit Geduld/ in der Geduld Gottseligkeit. 2. Petri 1. v. 5. Den solche

solche Arbeit gefället GOTT wohl / und hat ihre Belohnung so wol zeitlich als auch ewig zu gewarten. Sondern es wird gesehen auff die euserliche und innerliche Arbeit/ dadurch der Mensch suchet herfür zu kommen/ und für den andern in der Welt herrlich zu werden. Zum Exempel: Wenn der Mensch läuffet und rennet/ arbeitet mit Händen und Füßen dahin/ daß er möge Geld und Gut erlangen/ und grosse Schätze für sich bringen. Oder Städte und Schlöffer bauet und dadurch suchet einen herrlichen Nahmen zu erlangen. Oder besireitet mächtige Völker/erleget viel Feinde/ suchet grosse Ehre davon zu tragen. Oder auch/ was die Arbeit der Gelahrten anlanget / wann mancher grosse volumina schreibt/ weis alle Dinge genau aus zu disputiren, und zu erforschen/ und was der gleichen Beginnen mehr ist. Von solcher Arbeit sagt nun Salomo: Was hat denn der Mensch davon? Und weist auch 3. laboris vanitatem. Der Arbeit Eitelkeit/da er sagt: Was hat der Mensch darvon? Als wolte er sprechen: Es ist je auch Eitel. Denn in dem Tode muß er davon und es alles andern lassen. Da erschallet als denn die Stimme welche der reiche Korn-Bauer
E hören

hören mußte Luc. 12. v. 20. Du Narr / diese Nacht wird man deine Seele von dir nehmen / und wes wird es seyn das du bereitet hast? Des Menschen Geist muß davon / und er muß wieder zur Erden werden / als denn sind verlohren alle seine Anschläge / wie im 146. Psalm vers 4. siehet. Ja was noch das Elendeste ist / so geschieht es oft / daß der Mensch seinen sauren Schweiß denen muß verlassen / die ihm nicht danken / und seiner Arbeit nicht werth sind; oder die es auch nicht wissen zu gebrauchen. Wie daher Salomo / dem die Unarth seines Sohnes Rehabeams zuvor geahnet / saget: Mich verdroß alle meine Arbeit die ich unter der Sonnen hatte / daß ich dieselbe einem Menschen lassen solle der nach mir seyn sollte. Denn wer weiß ob er weise oder toll seyn wird / und sol doch herrschen in aller meiner Arbeit. Im Prediger Buch am 2. vers. 21. Daher sagt David im 39. Psalm, vers. 7. Sie gehen da-
her

her wie ein Schemen / und machen ihnen viel vergebliche Unruhe. Sie sammeln und wissen nicht wer es kriegen wird. O vanitas vanitatum. O Eitelkeit über alle Eitelkeit!

Hier stehen wir alle ein wenig stille und bedencken wie wir uns nun auß diesem Sprüchlein ferner erbauen sollen. Das sol geschehen 1. Vanitatem meditando. Daß man die Eitelkeit fein genau überlege / und das so gahr nichtige Welt-Wesen stets betrachte. Denn alle Macht und Pracht / Herrligkeit und Ehre / ja Himmel und Erde und was dar auff ist / das ist eitel / nichtig und vergänglich.

Zwar vor der Welt scheint's herrlich zu seyn wenn einer Kaysers / Königs / Fürsts / Graffen und Herrn genennet / von vielen veneriret und hoch geehret wird. Ingleichen wenn einer Reichthum und Güter die völle hat und kan seinen Staat wol außführen in der Welt. Wenn man sich herrlich kleiden und seine Pracht eusserlich erweisen kan. Ingleichen wenn man das delicateste zu essen und trincken hat / und seinem Leibe etwas zu gute thun kan. Aber in der That ist's alles eitel und nichts / denn es
E ij
be

bestehet in irdischen und daher vergänglichlichen Dingen; der Mensch erlanget es mit Mühe / besizet es mit Mühe und muß endlich durch den Todt darvon gerissen werden / daß er wol mit Hiob sagen mag: Cap. 1. vers. 21. Nacket bin ich von Mutter Leibe kommen / nackt werde ich wieder dahin fahren. Sehet / das sollen fromme Herzen stets überlegen / Anlaß nehmen sich von der Welt abzuziehen und nach den Himmel zu strecken; daher 2. Sol es auch geschehen Mundana & vana negligendo. Daß man der Welt und Eitelkeit Valet gebe. Zwar viel vertieffen sich in der Welt-Lust dermassen daß sie meinen sie können ohne diese schöne Delilam nicht leben / solten sie ihr auch ihre geistliche Stärke opffern / sie wollen Gott gerne den Himmel lassen / wenn sie nur die Welt und das Zeitliche genießen können. Aber / o du Narr und Slave der Eitelkeit! siehestu nicht daß deine Seele auch nicht den geringsten Trost darauff schöpfen kan? Ja bedenckestu nicht daß dich solche Welt-Liebe noch darzu zur Hölle ziehet? Seyn daß nicht die Dornen welche das Saam-Körnlein des Wortes in den Herzen der Menschen ganz erstrecken? Luc. 8. v. 7. Darumb verlache doch die Welt und verwirff ihren Tand. Von Gelimer,

der

der Wenden Könige / wird gemeldet / daß als der selbige von des Römischen Kaisers Justiniani Krieges-Obresten / dem Bellisario, gefangen und vor den Kaiser / welcher eben in seiner grösssten Pracht gefessen / gebracht worden / er über laut gelachtet und gesagt: vanitas vanitatum. O Eitelkeit über alle Eitelkeit! Wenn wir annoch der Menschen Beginnen betrachten und sehen / wie sich mancher erhebet in seinen Gemüths-Gaben / und in hoher Weißheit die Vergnügung seines Herzens suchet; ein ander in der vergänglichlichen Rosenblüte seiner schönen Gestalt und Gaben des Leibes; ein ander in den Gaben des Glücks / als grossen Reichthum herrlichen Ehrenstand und hoher Würde für andern Menschen; so mag man ja wol recht solcher Thorheit lachen und spotten. Denn diese alle bauen auff ungewissen Grund / darauff ihr Herz nicht sicher beruhen kan. Es kan solches keinen rechten Trost geben in Anfechtungen und Tod des Nothen. Es kan sie solche Eitelkeit nicht erretten am Tage des Zorns des Herren. Zephan 1. vers. 18. Wie wir nun über der Kinder Spielwerk lachen / wenn wir sehen daß sie sich ein Haus von Karten-Blättern bauen und meinen sie haben was sonderbahres darmit aufgerichtet: Also mögen wir wohl lachen über die Narren welche sich in

E iii

der

Cameras:
Hor. subcl.
cap. 12. p.
w. 76.

Homilia in
Eusebium

der Welt und ihrer Eitelkeit vertieffen / und meinen
daß sie darinnen nicht einen geringen Schatz gefun-
den; da es doch alles zergethet / und in Ansehung
gen keinen Trost giebt. Von solchen Thoren sagt
Chrysostomus gahr nachdencklich: Omnia illa
nihil nisi nocturnum somnium fuerunt, ap-
parente die evanescens; flores fuerunt verni,
vere exacto emarcuerunt; omnia umbra
erant & præterierunt; fumus erant & soluta
sunt; bullæ erant & dirupta sunt; araneæ erant
& dilacerata sunt. Alles das / was die Welt-
Herzen ergreifen / ist anders nichts gewesen
als ein nächtlicher Traum welcher mit dem
aufgegangenen Tage verschwunden; Blumen
welche nur den Lenz über getauret und hernach
verwelcket; ein Schatten welcher vergangen;
ein Rauch welcher zertheilet worden; Wasser-Blas-
sen welche zersprungen; Spinnen-Gewebe welches
zerrissen. Und nochmahls sagt dieser Goldene
Mund/Homilia 80. in Johannem. Si quem plum-
beum nummum admirantem & ad eum col-
ligendum se inclinantem videres, nonne eum
quàm pauperrimum judicares? tu autem viliora
congregans, inter divites te annumeras. Das
ist: Wenn du siehest daß sich einer über einen bley-
ernen Pfennig verwundert und sich denselben
auff

auffzunehmen nieder bücket / ist nicht wahr / du
hältest ihn für den ärmsten Menschen. Du aber
sammelst dir noch viel geringere Sachen / und
wilst dich darben unter die Wohlhabenden rech-
nen. In solcher Betrachtung siehest du Christen
wohl an / daß sie sich der Eitelkeit der Welt / als
läuter Schatten-Wercks/entschlagen/und ein rech-
tes beständiges Guth suchen. Daher erbauen sie
sich 3. Cælestia qværendo; daß sie nach den
Himmel trachten. Zwar wir müssen/so lange wir
leben/mitten unter den eiteln Wesen in dieser Welt
dahin wallen; Aber da sollen wir uns nicht in dem-
selbigen vertieffen / sondern wie wir unser Haupt
nach den Himmel richten/ also soll auch unser Ge-
müth nach dem / das droben ist / Verlangen tra-
gen. Gleich wie einer / der über die See reiset / doch
nicht von dem See-Wasser trincket / sondern von
andern süßen / das er von dem Lande mit sich ge-
nommen hat: Also mach es ein rechter Christ der
durch dieses Welt-Meer nach den Himmel reiset/
der siehet wohl zu / daß er dieser Welt nicht maß-
brauche / sondern seine Seele mit dem süßen Was-
ser der wahren Gottseligkeit und himmlischen
Gütern sättige. Da sollen wir trachten nach
dem das droben ist / nicht nach dem das
auff

auff Erden ist / wie zum Colossern am ersten geschrieben sthet. Das ist der Schatz den weder Motten noch Rost fressen / da auch die Diebe nicht nach graben: Matth. 6. vers. 19. Im übrigen bleibets darbey:

Alles was ist auff dieser Welt /
Essen Silber Gold oder Geld /
Reichthum und zeitlich Gut /
Das wäret nur ein kleine Zeit /
Und hilfft doch nichts zur Seligkeit.

Homil: 9.
im 1. Theßal

Wil es einem gleich sauer werden die Welt-
Lust / und allerley Ergöcklichkeit zu verlassen / und
durch ein strenges Leben zu den Himmel zu wan-
dern; so muß man doch solches nicht achten / weil
der Ausgang der getreuen Christen gewünscht und
herrlich ist. Darüber der Chrysostomus folgen-
des Gleichniß giebet: Gleich wie es besser ist durch
unsaubere Gassen endlich in ein schönes Palatium
einzugehen / darinne man hernach in grosser Ehre
und Würde allezeit verbleiben mag / als daß man
sich durch schöne reine Strassen zum schmehtigen
Todt an Rad und Galgen führen lasse: Also ist
es

es besser durch viele Trübsal in das ewige Leben
zu gehen / als durch die Welt-Lust und breite Bah-
ne zum ewigen Verdamniß zu wandeln. Matth. 7.
vers. 33. Darumb trachtet am ersten nach dem
Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit / so
wird euch das andere alles zu fallen. Math. am 6.
vers. 13. Damit wir aber solches wohl practi-
ciren möge / so müssen wir auch unsere Pflicht er-
weisen 4. devotè orando, daß wir fleissig beten
und Gott anflehen / daß er an uns das bestechun-
und unser Hertz / welches von jugend auff zum Bö-
sen geneigt ist / von allen sündlichen Reitzungen ab-
wenden und zu den Himmel ziehen wolle. Ein ge-
lährter Jesuit hat ein gahr Sinnreiches Bilde / von
der Verachtung der Eitelkeit / vorgestellt / da er
mahlet ein Weibes-Bilde in überauß grosser Klei-
der-Pracht und Hoffart; darbey findet sich das
liebe Jesulein / welches einem frommen Menschen
die Augen mit seinen Händen zuhält / daß er nicht
nach solcher eitelen und verführerischen Person um-
sehen solle / mit dieser Über-Schrift: Averte
oculos meos, ne videant vanitatem.
Das ist: Herr wende meine Augen ab /
daß sie nicht sehen nach der Eitelkeit /
S (oder

Hermann:
Hugo in
piis deside-
riis suis
part. 2. vol.
S. p. mat 79.

(oder falscher Lehre) welche Worte auß dem 119. Psalm vers. 37 genommen seyn. Das mögen wir wohl alle mit David seuffzen/ und von dem eiteln Wesen nicht nur die Augen/ sondern auch absonderlich das Herz abziehen/ solches zu Gott im Himmel wenden/ und nochmahls mit David auß dem 43. Psalm vers. 3. sagen: Sende du dein Licht und deine Wahrheit/ daß sie mich leiten/ und bringen zu deinem heiligen Berge/ und zu deiner Wohnung. Oder/ wie die Gespons des Herrn Christi saget im hohen Lied Salomonis im 1. vers. 4. Zuech mich nach dir so lauffen wir. Wenn wir also zu Gott flehen/so wird er auch unsere Seuffzer annehmen/ und uns auß den eiteln Angst-Flustern in die wahre Vollkommenheit der Kinder Gottes einführen.

De III.

Wie wir nun die Vanitât in gemein wie auch absonderlich in dem Menschlichen Vorhaben und Beginnen/ betrachtet haben; also haben wir auch solche annoch/ wiewohl kûrtzlich/ zu betrachten/ so ferne sie in dem Untergange der Familien und Geschlechter verspûhret wird.

wird. Davon sagt Salomo: Ein Geschlecht vergehet/ das andere kommt auff/ die Erde aber bleibet ewiglich. Bey diesen Worten beherrigen wir 1. Familiarum interitum, oder den Untergang der Menschlichen Geschlechter. Durch die Geschlechter kan nun theils in gemein gesehen werden auff alle die Menschen/ welche zugleich miteinander auff dem ganzen Erdboden leben/ sie seyn Mann oder Weib/ jung oder alt oder wer sie immer wollen: sie wohnen gleich gegen Morgen oder Abend/ Mittag oder Mitter-Nacht. Diese alle müssen auß der Welt rauff/ und das ihrige den Nachkommenden verlassē. Da folget eine Welt auff die andere/ und nach dem die erste begraben/ nimmet die neue Welt ihre Hütten und Wohnungen wieder ein. Und das heisset: ein Geschlecht vergehet/ das andere kommt auff. Es kan aber solches auch theils absonderlich gezogen werden auff die Geschlechter unter den Menschen/ die da eines Geschlechtes/ Stammes/ Rahmens/ Wapens und herkommens seyn; es seyn solche hoch oder niedrig/ Adelig oder Unadelich. Solche Geschlechter blei-

ben nicht alle stehen / so lange die Welt steht. Gleich wie die Juden darinne einen Vorzug haben / von welchen Christus spricht: Dieses Geschlechte wird nicht vergehen. Luc. 21. vers. 32. auch bleiben sie alle nicht gleich lange auff Erden. Denn nach dem Ziel und Maas Gottes so gehet ein Geschlecht unter.

Wir finden aber auch 2. Familiarum ortum, der Geschlechter Aufgang. Denn nicht allein vergehen die alten / sondern es kommen auch die neuen wieder auff. An stat dere die vor hundert Jahren gewesen / sehn wir ih und auffkommen / und haben den Erdboden inne so lange es Gott gefällt / und bis wir ober der Erde weg und durch den Todt unter die Erde kommen. Da folget uns eine andere Welt / die den Erdboden wieder einnimmet / und der selbigen wieder eine andere. Also / was die Geschlechter gleiches Namens und Wapens betrifft / haben dieselbige ihren Ursprung. Nach dem sich mancher in Königlichem Krieger und andern Diensten getreu / klüglich und tapffer gehalten / so bekömmt er einen neuen Ehren Stand / Nahmen und Adeliges Wapen. Nach dem mancher in seinen Studiis es hoch gebracht / bekömmt

bekömmt er einen Gradum, Stufe und Ehren Titel. Und also gehet ein Geschlechte auff / das andere unter so lange die Welt stehen bleibet. Darzu setzet Salomo endlich 3. terreni globi statum, den Zustand der Erden-Kugel / sagende: Die Erde aber bleibet ewiglich. Darwider möchte man einwenden und sagen: Wie sol ich das verstehen? Sol die Welt Himmel und Erde ewig bleiben? da doch der HERR Christus bezeuget / daß Himmel und Erde vergehen sollen. wie Luc. 21. vers. 33. zu sehen. Aber da ist zu wissen daß hier nicht gesehen werde auff eine solche immerwährende Zeit / die gahr kein Ende haben werde; sondern auff eine solche Ewigkeit / welche der Erde zukömmt / als welche nach Gottes Rathschluß eine lange Zeit / doch aber nicht ewig stehen soll. Wie denn das Wort olām, oder ewig / in der heiligen Schrift pro ratione substratae materiae, oder nach Art der materi der es zugeleget wird / zunehmen ist. Hat also den Verstand / daß die Erde immerdar in ihren Stande / Orthe / Art und Beschaffenheit bleibe / wie sie zuvor gewesen. Und ob sie schon partialiter nach ihren Stücken zuweilen verändert wird / so wird sie doch

S iij nicht

nicht verändert totaliter, was anlanget das ganze Gebäude der Erden / als welches in seiner Natur stets feste und unperrückt verbleibet. Die armen Menschen die sich auff dem Erdboden so tummeln und bemühen / die da meinen sie werden ewig auff demselbigen bleiben / müssen darvon / es kommen auch andere wieder an ihre Statt: Aber die Erde bestehet in ihrem Stande feste und bleibet ewiglich.

Auß welchen wir denn zu behalten haben / wie daß nunmehr nach den kläglichen Sünden-Fall freylich alle Menschen und Geschlechter auff dem Erdboden / dem Tode unterwürffig seyn. Das sehen wir von allen Zeiten her. Wo sind die Alten Väter vor der Sündfluth / welche als die ersten Kinder und Nachkommen Adams die erste Welt bewohnet? Wo sind die ersten Nachkommen des Noah nach der Sündfluth? Wo sind die Isralitischen Könige und die alten Propheten? Ja / wo sind unsere Väter / älter / Ober-älter / Väter und andere Vorfahren? Sie sind alle durch den Todt dahin gerissen. Auch wir haben hier keine bleibende Städte / sondern die zukünftige suchen wir / zum Ebreern am 13. Es ist der alte Bund Mensch du mußt sterben. Eyr. 14. 17. Und gibt Eyrach

in seinem Haus- und Sitten-Buch am 41. Cap. vers. 1. 2. unsers Lebens Vergänglichkeit gnug an den Tag wenn er also schreibet: Es ist ein Elend jämmerlich Ding umb aller Menschen Leben von Mutter Leibe an / biß sie wieder in die Erde gelegt werden die unser aller Mutter ist. Da ist immer Sorge / Furcht / Hoffnung / und zu letzt der Todt. In solcher Betrachtung steht uns wohl an daß wir uns durch stete Busse bereit halten / damit wir / wenn unser Stündlein kömmt / mit Freuden auß dieser Welt abscheiden mögen. Wir sollen der Eitelkeit der Welt und allen sündlichen Wesen täglich absterben / und durch den wahren Glauben an Christum für Gott in einem heiligen Leben wandeln / so wird es auch von uns heißen: Selig seyn die Todten die in dem Herren sterben / der Geist spricht / daß sie ruhen von ihrer Arbeit / denn ihre Werke folgen ihnen nach / wie in der Offenbarung Johannis am 14. vers. 13. geschrieben stehet.

Wir haben auch hierbey zu lernen/ daß gleich wie alle Menschen sterblich seyn in dieser Welt nicht als einer Heimath/ sondern nur als einer Herberge gebrauchen sollen: Also auch absonderlich gewisse Geschlechter und Familien ihren Periodum fatalem oder von Gott bestimmten Zweck und Ende erreichen/ und wieder mit der Zeit vergehen müssen. Gleich wie man siehet daß ein schöner und frucht-tragender Baum/ wenn er sein Alter erreicht/ in seinen Kräften abnimmet/ die schöne Blüten und angenehme Früchte nicht mehr/ wie zuvor/ bringet/ das Laub verleuret sich die Zweige verdorren/ und muß endlich der Saft und Kraftlose Stamm ganz ausgehen/ also gehets auch mit den Stämmen der Geschlechter und Familien: die breiten sich zwar zuweilen sehr aus/ aber vielen entgehet der Saft und Kraft/ Laub und Frucht/ daß sie endlich gahr aufhören und seyn nicht mehr da ihre Städte kennen sie nicht mehr/ wie im 103. Psalm stehet. Wie ist die Kaiserliche Krone gewandert unter den Teutschen Kaisern von einem Geschlechte zu dem andern? Wie viel Könige sind mit ihren Nachkommen dermaßen untergegangen/ daß weder Wurzel noch Stam verblieben/ und ihre Reiche ist und von ganz andern

andern Familien beherrscht werden. Also wenn wir ansehen Fürstliche/ Gräffliche/ Freyherrliche und Adelige Häuser/ so seyn ihrer so gahr viel verloschen/ daß man kaum den Nahmen und Wapen auß dem Wapen-Buche und andern alten Monumentis mehr wissen kan. Was dieses Land anlangt seyn zuvor unterschiedene Adelige Geschlechter in Flor gestanden/ welche nunmehr darinne verloschen und außgestorben. Was diese gute Stadt Reval betrifft/ seyn bey Mannes gedanken unterschiedene Geschlechter außgestorben/ daß man ihrer ist und wenig mehr gedencket und deren Nahme mit der Zeit vollend verloschen wird. Wie in einer Comædi die Personen/ nachdem sie ihren Theil agiret haben/ von dem Theatro abgehen: Oder wie an einem Rade das oberste Theil sich bald herab wälzet und zu unterst kömmt: Also gehets in den Schau-Platz und Glücks-Rad dieser Welt/ da gehet ein Geschlechte unter/ das andere kömmt auff.

Wenn wir uns nochmahls unsers seligen Herrn Mitterbruders erinnern/ so ist das Hoch-Adelige Uralte Geschlechte der Mettstacken/ durch seinen Todt/ was die Schwert-Lini anlangt/

get/in Ebst und Lieffland ganz außgegangen. Zu geschweigen / daß der Selige in seiner peregrination in Schweden / Dennemarcken / Engeland Frankreich / Italien und Teutschland / so viel als Er hat fleissig nachzuforschen vermocht / keinen von seinem Geschlecht und Wapen / antreffen können. Und wird also mit Ihm / bevorauß was dieses Land betrifft / bey nahe ein ganzes Geschlechte in das Grab verscharret. Das mag ja heissen: Es ist alles ganz eitel.

Solche Vergänglichkeit sollen sich nun Stans des Persohnen erinnern / und nicht so wohl auff ihr Geschlecht und Herkommen sehen / als auff die wahre Gottseligkeit / mit welcher Sie ihr Geschlecht zieren und schmücken sollen. Der Agesilaus, ein König der Spartaner / wurde auff eine Zeit gefragt / wodurch der Mensch einen unsterblichen Nahmen für der Welt erlangen könnte. Darauf gab er zur Antwort / si loquatur optima, & faciat honestissima. Das ist / so er das beste wird reden / und das ehrlichste beginnen. Das ist auch was einem Christlichen Adel zieret und demselbi-

gen

gen unsterblichen Ruhm erwirbet / so man sich alles guten in Worten vernehmen läffet / und solches in der That außübet. Denn wie man einen Schützen nicht fraget wie alt er sey / sondern wie gerade er schießen könne: Also sol man nicht so wohl auff das Alter des Adels / als auff die Tugend und wahre Gottseligkeit des selben sehen; Was aber außser derselben ist / das ist alles eitel. Und darinne haben auch alle Christen ihre Adelige Würde / daß sie können genennet werden die *εὐσεβεῖς καὶ ἱεροὶ ἐκκλησίῳι*, die Wohlgebohrnen und das Außers- wehlte Geschlechte / dere hohe Ehre für der Welt verborgen ist; dort aber recht kund und offenkundig wird werden.

Schließlich sollen wir auch beherzigen / wie daß sich fromme Herzen in Geduld geben sollen / wenn sie sehen daß ihr Geschlecht beginnet abzunehmen / der einzige Stamhalter dahin zu fallen / und mit demselbigen der Nahme außzugehen. Zwar es thut sehr wehe solchen lieben Freund / Bruder und Schwager zu missen; und umb so viel desto mehr / wenn er sich in seinem Leben dermassen verhalten / daß er das Herz seiner lieben Verwandten in allen vergnüget / und es dadurch in lauter Liebenach sich gezogen. Wie dem leicht zu

G ij

ges

1. Petri. 2.
vers. 9.

gedencken / wie denen beyderseits HochAdelichen
Frauen Schwestern anizo muß zu Muthe seyn/
in dem sie sehen wie daß der einzige / der
recht treue und liebe Bruder / vor ihren Augen weg
und in die Erde soll gelegt werden. Dennoch
aber ist dieses ihr herzlichster Trost / daß sie wissen
die Verabingung seiner wird nicht ewig seyn. Er ist
nicht verlohren sondern ihnen voran gesendet. Er
ist nicht gestorben / versteht böses oder ewigen
Todes; denn die frommen Christen seyn unsterb-
lich. Daher die Christliche Kirche singet:

Die Seele bleibt unverlohren/
Geführt in Abrahams Schooß/
Der Leib wird neu gebohren/
Von allen Sünden loß/
Ganz heilig rein und zart/
Ein Kind und Erbe des Herren
Daran muß uns nicht irren
Des Teufels listige Arth.

Sein Geschlecht hat nicht aufgehört; sondern
es ist vollkommen worden. Denn das Ge-
schlecht

schlecht der Gerechten sol gesegnet seyn/
siehet im 112. Psalm. Da ist er nebenst seinen Vor-
fahren / die in dem Herrn selig gestorben / bey
dem HERRN / dem grossen Himmels Könige alle
Wege. Nun wir hemmen unsere Seuffzer / und
füllen die Thränen / Bach über den frühzeitigen
Todt unsers seligen Herrn Mitbruders; trach-
ten auch darben dahin daß wir durch wahre Gott-
seligkeit bereit seyn unser Leben selig zu schliessen
und durch den zeitlichen Todt in das ewige Freu-
den Leben einzugehen. Darzu verhelffe

uns der dreyeinige GOTT/
Amen!



Lebens-Lauff.

Nlangende nun des Lebens Anfang, Fort, und Ausgang unsers nunmehr in Gott ruhenden Herrn Mittbruders / nemlich des weiland Hoch-Edelgebohrnen / Bestrengen / Fest- und Mannhafften Herrn Arend Dietrich Metstacken / Erb-Herrn auff Kerro / Palmes / Mettepeh / Kloppe / Wohla / Sohrola und Kieckholz / Ihrer Königl. Mayst. zu Schweden wohlbestaltener Oberst-Leutenants zu Fuß / so ist Derselbige auß einem Araltten und HochAdelichen Geschlechte entsprossen;

Sein Herr Vater ist gewesen der weiland Hoch-Edelgebohrner / Bestrenger / Groß-Achtbahrer / Fest- und Mannhaffter Herr Reinhold Metstacken / Erb-Herr auff Kerro / Palmes / Mettepeh / Kieckholz / Kloppe / Wohla und Sohrola / Ihrer Königl. Mayst. zu Schweden wohlbedienter Oberster zu Fuß /

wie

wie auch Landeshöfding zu Reeksholm / und dieses Herzogthums Ehsten hochbetrauter Land-Rath.

Die Frau Mutter ist gewesen die weiland Hoch-Edelgebohrne / Viel-Ehr- und Tugend-sahme Frau Anna Hastfer von Sommerhausen.

Der Herr Groß-Vater Väterlicher Lini ist gewesen der weiland Hoch-Edelgebohrner / Bestrenger / Fest- und Mannhaffter Herr Dietrich Metstacken / Erbherr auff Kerro und Palmes.

Die Frau Groß-Mutter ist gewesen die weiland Hoch-Edelgebohrne / Viel-Ehr und Tugend-sahme Frau / Teckel Altkass.

Der Herr Elter-Vater Väterlicher Lini / ist gewesen der weiland Hoch-Edelgebohrner / Bestrenger / Fest- und Mannhaffter Herr Melcher Metstacken Erbherr auff Kerro und Palmes.

Dessen Ehe-Liebste ist gewesen die weiland Hoch-Edelgebohrne / Viel-Ehr und Tugend-sahme Frau Helena von Ossertien / von Hobbet.

Der

Der andere Herr Ober-Elter-Vater wegen der Frau Groß-Mutter Väterlicher Lini / ist gewesen der weiland HochEdelgebohrner / Gestrenger / Fest- und Mannhafter Herr Claus Alderkas / Erb-herr auff Kersel und Tackser.

Dessen Ehe-Liebste ist gewesen die weiland HochEdelgebohrne / Viel-Ehr- und Tugend-sah-me Frau Anna Dieker / von Altelin.

Der erste Herr Ober-Elter-Vater Väterlicher Lini ist gewesen der weiland HochEdelgebohrner / Gestrenger / Fest- und Mannhafter Herr Melcher Metstacken / Erb-herr auff Palms.

Dessen Ehe-Liebste ist gewesen die weiland HochEdelgebohrne / Viel-Ehr- und Tugend-sah-me Frau Gertraut von Gilsen.

Der andere Herr Ober-Elter-Vater Väterlicher Lini ist gewesen der weiland HochEdelgebohrner / Gestrenger / Fest- und Mannhafter Herr Arent von Asserien / Erb-herr auff Hobbet / Tolckus und Fonat.

Dessen Ehe-Liebste ist gewesen die weiland HochEdelgebohrne / Viel-Ehr- und Tugend-sah-me Frau Helena Brangel / von Gess.

Der

Der dritte Herr Ober-Elter-Vater Väterlicher Lini ist gewesen der weiland HochEdelgebohrner / Gestrenger / Fest- und Mannhafter Herr Arent Alderkas / Erb-herr auff Kersel / Nauküll und Sutküll.

Dessen Ehe-Liebste ist gewesen die weiland HochEdelgebohrne / Viel-Ehr- und Tugend-sah-me Frau Margarittha Thetser.

Der vierte Herr Ober-Elter-Vater Väterlicher Lini ist gewesen der weiland HochEdelgebohrner / Gestrenger / Fest- und Mannhafter Herr Johan Dieker / Erb-herr auff Altelin.

Dessen Ehe-Liebste ist gewesen die weiland HochEdelgebohrne / Viel-Ehr- und Tugend-sah-me Frau Anna von Rosen.

Anlangende die Mütterliche Lini / so ist gewesen der Herr Groß-Vater der weiland HochEdelgebohrner / Gestrenger / GroßAchtbahrer / Fest- und Mannhafter Herr Heinrich Hastser / Erb-herr auff Sommerhausen / Kappel und Lellefer / dieses Herzogthums Ehrtien hochbetrauter Land-Rath.

Die Frau Groß-Mutter ist gewesen die weiland

2

land

land HochEdelgebohrne / Viel Ehr und Tugend-
sahme Frau Adelheit Nieroth / von Passer.

Der Herr Elter Vater Mütterlicher Lini ist
gewesen der weiland HochEdelgebohrner / Gestren-
ger / Groß / Achtbahrer / Fest und Mannhaffter
Herr Helmig Hasfer / Erb Herr auff Som-
merhausen / und dieses Herzogthums Ehesten
hochbetrauten Land Rath.

Dessen Ehe Liebste ist gewesen die weiland
HochEdelgebohrne / Viel Ehr und Tugendsahme
Frau Helena von Brehmen / von Engdes.

Der Herr Elter Vater wegen der Frau Groß-
Mutter Mütterlicher Lini ist gewesen der weiland
HochEdelgebohrner / Gestrenger / Fest und Mann-
haffter Herr Jürgen Nieroth / Erb Herr auff
Passer.

Dessen Ehe Liebste ist gewesen die weiland
HochEdelgebohrne / Viel Ehr und Tugendsahme
Frau Anna Brangel / von Elstfer.

Der erste Herr Ober Elter Vater Väterli-
cher Lini ist gewesen der weiland HochEdelgebohr-
ner / Gestrenger / Fest und Mannhaffter Herr
Glauff Hasfer / Erb Herr auff Sommer-
hausen.

Dessen

Dessen Ehe Liebste ist gewesen die weiland
HochEdelgebohrne / Viel Ehr und Tugendsahme
Frau Dorothea von Tiefenhausen.

Der andere Herr Ober Elter Vater Mütter-
licher Lini ist gewesen der weiland HochEdelge-
bohrner / Gestrenger / Fest und Mannhaffter Herr
Laube von Brehmen / von Engdes.

Dessen Ehe Liebste ist gewesen die weiland
HochEdelgebohrne / Viel Ehr und Tugendsahme
Frau Anna Delwig / von Thoal.

Der dritte Herr Ober Elter Vater Mütter-
licher Lini ist gewesen der weiland HochEdelge-
bohrner / Gestrenger / Fest und Mannhaffter Herr
Dietrich Nieroth / Erb Herr auff Passer.

Dessen Ehe Liebste ist gewesen die weiland
HochEdelgebohrne / Viel Ehr und Tugendsahme
Frau Willmuth Wesler.

Der vierte Herr Ober Elter Vater Mütter-
licher Lini ist gewesen der weiland HochEdelge-
bohrner / Gestrenger / Fest und Mannhaffter Herr
Herman Brangel / von Elstfer.

Dessen Ehe Liebste ist gewesen die weiland
HochEdelgebohrne / Viel Ehr und Tugendsah-
me Frau Alhit Irküll von Kiesenberg.

H ij

Auf

Auß ihund angeführten Urakten und Hoch-
Adelichen Geschlechte ist der selbige Herr Oberst
Leutnant entsprossen und an das Liecht dieser Welt
gebohren zu Recksholm in Karelen/ Anno
1646. den 14. Octobris, auch bald nach der leib-
lichen Geburth durch die Geistliche Wiedergeburch
in der heiligen Tauffe dem Herrn Christo zugeföh-
ret worden; dadurch er denn eine Pflanze dem
Herrn zum Preis ein Baum der Gerechtigkeit/
ein Rebe an dem geistlichen Weinstocke Christo Je-
su/ und ein geistlicher Ritter worden/ welcher dem
Satan abgesaget / und unter dem Fähnlein
des Herrn Christi alle Satans wercke zu be-
streiten gelobet. Wie denn auch zu solchen Ende
seine liebe Eltern/ Ihn alsobald in der zarten Ju-
gend fleißig und treulich in acht genommen / und
ihre grössste Sorge seyn lassen/ daß er mit den geist-
lichen Waffen des lieben Gebetes und Übung in der
wahren Gottesfurcht wohl möge außgerüstet wer-
den; darbey auch mit allen Fleiß dahin getrach-
tet/ daß in pulchro corpore animus pulcher, in
dem wohlgestaltten Körper / auch eine hübsche
Seele und Gemüth seyn möge. Deswegen ha-
ben sie Ihn seine gelohrte Praeceptores gehalten/
die Ihn / nebenst dem studio pietatis, in Lesen/
Schrei-

Schreiben/ der Latenischen Sprache/ morum ci-
vilitate, und andern Seinen Adelichen Stand
zierenden exercitiis rühmlich angeführet / in wel-
chen allen denn Er dermassen zugenommen / daß so-
wol Seine liebe Eltern/ als auch anderweit Anver-
wandten grosse Freude darüber geschöpffet. Sol-
che treue Vorsorge haben Seine lieben Eltern fort-
gesetzt biß Anno 1657. da dieselbigen beyderseits
Vater und Mutter / in der damaligē grossen Peste/
durch den zeitlichen Todt abgefodert/ und Ihn all-
zufrühe entrissen worden. Nach dere Todt ist
Er fürnehmen und hochverständigen Vormündern
untergeben worden/ welche in guter Außerziehung
biß in das 16. Jahr Seines Alters/ nichts erman-
geln lassen.

Anno 1662. ist Er mit dem Herrn Gouverneur,
Herrn Hans Fersen/ als seinem Herrn Vor-
munde nach Stockholm verreiset/ des Vorhabens
sich daselbst des Schwedischen Staats zu erkün-
digen und Seine Fortun zu suchen. Weil aber do-
mahls sich nichts für Ihn ereignet / hat Er sich
auß zurachen in gedachten seines Herrn Vormun-
des anderweit in frembde Lande begeben/ nicht als-
lein Länder/ Städte und Menschen zu sehen/ son-
dern auch dere Staat/ Regiment/ Sprachen/
Hij Exer-

Excercitia und gute Sitten zu lernen. Hat sich darauff in erwehnten Jahre von Stockholm erhoben und nach Teutschland / Holland / Engeland / Franckreich und Italien gewendet / aller Orten nicht allein sich in den Sprachen erbauet ; sondern auch der erwehnten Nationen Sitten / Rechte und Gewohnheiten erkündiget und viel berühmte Städte / in welchen was sonderliches zu sehen und zu erlernen gewesen / mit besichtigt.

Nach dem Er nun sieben Jahr peregriniret und seine Reisen / wiewohl nicht ohne grosse Unkosten / demnach auch nicht ohne grosse Nutzbarkeit abgelegt / hat Er sich Anno 1668. wieder anher nach Plessland begeben / und ist alsobald in dem folgenden Jahre mit denen / der HochAdelichen Ritterschafft in Ehsland Herrn Deputirten / auff Ihrer Königl. Mayest. in Pohlen Kröhnung / verreiset. Als Er nun des selbigen Jahres gegen den Herbst glücklich wieder zurücke gelanget / hat Er sich in eine Christliche Ehe-Verlöbniß eingelassen mit der Wohlgebohrnen Jungfer Gerdraut Elisabeth Wrangel / des Wohlgebohrnen Herrn

Herrn Baron Hn. Herman Wrangels / Freyherrn auff Lidenhoff / Erbherrn auff Elstfer / Warung / Tolusburg und Nemkül / Eheleiblichen Jungfer Tochter. Wiewohl Er nun anfänglich Sinnes gewesen seine Hochzeit durch Priesterliche Copulation vollziehen zu lassen / hat Er dens noch mit zurathen Seiner vertrauten Jungfer Braut / den hochzeitlichen Freuden-Tag verschoben / und sich vorgenommen zuvor eine Reise nach Schweden zu thun / einige hoch importirende Sachen daselbst zu expediren. Solche Reise hat Er Anno 1670. glücklich fortgesetzt / und Sein Vorhaben bey Ihrer Königl. Mayst. ins Werk gestellt. Demnach aber Anno 1671. bey angefangenen Krieg der Kron Franckreich mit Holland / der weiland Hoch Wohlgebohrner Herr Oberster und Graff / Herr Gort Christoff Königsmarck / sich in Holländische Kriegsdienste begeben / und domahls dem sehligen Herrn Oberst-Leutnant die Capitain-Stelle auffgetragen / hat Er sich unter hochgedachten Herrn Graffen mit nach Holland gewendet / des Vorhabens auch in den Krieg etwas rühmliches zu beginnen / darauff mit grösserer Ehre wieder nach Hause zu gelangen und seinen Hochzeit Tag fortzustellen. In solchen Kriegs-

wesen

wesen und darinne vorfallenden schweren Expeditionen hat Er sich sehr rühmlich und tapffer verhalten / denen Feinden mit Klugheit und freidigem Muth begegnet / und sich nicht geschueet die eusserste Gefahr / auff gegebene Ordre / anzugehen. Wie Er denn sich in Person in dreien Haupt-Treffen befunden / ingleichen die sehr schwere Belagerung in Gröningen mit außgehalten / und die Festung Coverden durch Sturm einnehmen helffen. In solchen gefährlichen Expeditionen hat Ihn der höchste Gott durch seiner heiligen Engel Schutz wunderbar erhalten. Und ob gleich Seine Cammeraden umb und neben Ihn durch des Feindes Geschütz und Waffen in grosser Menge gefallen; hat Ihn doch Gott der massen beschützet / daß Er im geringsten nicht versehret worden / ohne allein daß Er vor Coverden in dem Sturm-Lauff / durch des Eises Bruch / in den Wasser-Graben bereit gesunken / dennoch aber durch einen seiner gefolgeten Soldaten bey den Haaren ergriffen und wieder heraus gezogen worden / da Ihm denn auch eine Kugel durch das Haupt-Haar / doch ohne seines Leibes Verletzung ist geschossen worden.

Denn

Demnach aber Anno 1675. die General-Statden von den vereinigten Niederlanden Ihrer Königl. Mayte. zu Schweden / unverhofft den Krieg zu Wasser und Lande öffentlich haben ankündigen lassen / und Ihre Königl. Mayte. zu Schweden durch öffentliches avocatorium ihre Unterthanen / welche sich damahls in der General-Statden und dero Alliirten Diensten befunden / zurücke beruffen / hat der selbige Herr Oberst-Leutnant damahls auch / Seinem Könige zu Gehorsamen / in Holland die Waffen nieder gelegt / und nach erlangeten Abschied / sich zurücke gewendet. Ist also Anno 1676. auß Holland zu Schiffe nach Norwegen gegangen / des Vorhabens sich von dannen weiter nach Ruhr und Liefland zu wenden. Es hat aber sein eigener ungetreuer Diener Ihn den Dähnen verrathen und in grosse Gefahr gesetzt / daß Er daselbst in Verhaft hätte bleiben müssen / daerne Er nicht / wie wohl mit Verlust aller seiner bey sich habenden Habschligkeit / welche über 2000. Reichsthl. geschätzt worden / auff einem Boht entkommen wäre. Da Er denn unbekannter Weise durch Denemarck und Hollstein gegangen / bis Er endlich nach Hamburg und Lübeck kommen / von dar ab Er glücklich nach Schonen

3

gereis

gerichtet. Weil nun Ihre Königl. Mayst. zu Schweden damahls wieder den König von Dänemark in Schonen zu Feldelag / hat Er sich dahin zu der Armee begeben / und unter dem Herrn Obersten Fick / Dienste angenommen / der Ihm denn die Oberst-Leutnants Stelle aufgetragen / welche Er auch so wohl mit grosser prudenz / als auch beherzter Tapfferkeit / rühmlich verwaltet.

Demnach nun im verwichenen Jahre Ihre Königl. Mayst. zu Schweden eine Belagerung der berühmten Festung in Schonen / Lands-Krohn / besorget / haben Sie denselbigen Orth mit dem besten Kern Ihrer Soldaten besetzen und verstärken lassen / und ist auch der Ehrl. Herr Oberst-Leutnant in gedachte Festung den 10. Junii gelegt worden / darinnen Er drey Compagnien / von des Herrn Obersten Ficks Regiment / Schmaländische Infanterie , commandiret. In währender Belagerung hat Er sich sehr rühmlich verhalten / und dem Feinde bey Tag und Nacht gesuchet grossen Abbruch zu thun / ist auch so lange Er gelebet hat / in der Festung alles wohl bestellet gewesen.

Den

Den 30. Julii, als Er denselben Tagetwas traurig gewesen / indem Ihm vielleicht sein unvermuthetes Todes-Stündlein geahnet / hat Er sich dem lieben Gott mit Gebeth und grosser Andacht befohlen und nummehr Abends zur Ruhe gehen wollen. Demnach aber noch keine Neigung zum Schlauff sich ereignet / hat Er sich des Nachts gegen 11. Uhr auff den Wall begeben / auß rühmlicher Treue gegen Seinen König / zuzusehen / ob die Wachen und anderweit alles wohl bestellet / und ob auch auß des Feindes Lager einige Gefahr zu erwarten sey. Es hat aber über verhoffen Ihn einer Moscheten-Kugel durch den Kopff geschossen / daß Er darüber sachte zur Erde gesunken / und ohngefehr anderthalbe Stunde darauff sanfft und seelig verschieden / nach dem er Sein Leben gebracht auff 30. Jahr weniger 11. Wochen. Hat also der Ehrl. Herr Oberst-Leutnant nach verhengnus Gottes durch diesen unvermutheten Schoß sein Leben endigen müssen / da Er doch zuvor in den gefährlichsten Treffen / da die Kugeln hin und wieder umb Seinen Kopff gesauet / ganz unbeschädiget blieben.

Z ii

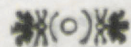
Es

Es ist aber an Seiner Seeligkeit ganz nicht zu zweiffeln / weil Er in Seinem Beruff / und als ein treuer Officir Seines Königes / gestorben / darben auch jederzeit Sein Leben also geführet / wie es einem frommen Christen wohl anstehet / dessen Er wiederum in und nach Seinem Tode genossen hat. Dem was Sein Christenthum betrifft / hat Er jederzeit den wahren Glauben und rechtschaffene Gottes-Furcht / gleich wie Sie von Seinen lieben Eltern alsobald in der zarten Jugend in Sein Hertz eingepflancket worden / von sich leuchten und verspühren lassen / daß man ersehen können / daß sich bey Ihm pietas cordialis, oralis & realis, oder die wahre Gottes-Furcht in Herzen / Munde und Wercken sehen lasse. Gottes Wort hat Er gerne und mit grosser Andacht gehöret / die schönsten Psalmen und Sprüche daraus außwendig gelernet / und die selbige / in allerley zufällen zum Nutz seiner Seeligkeit angewendet. Seine Morgen- und Abends Bet-Stunden hat Er mit grosser devotion gehalten / und auff Seinen beschwerlichen Reisen / auch anderweit vorhabenden gefährlichen Expeditionen, sich dem grossen Gott anbefohlen und des Beystandes von ihm erwartet. Des heiligen Abendmahls hat Er sich

sich öftters gebrauchet / vor dem selbigen Sich wohl bereitet / bey dem selbigen grosse Andacht verspühren lassen / und nach dem selbigen Sich beflissen den auffgerichteten Bund mit dem lieben Gott nicht wieder zu brechen. Wegen Seine liebe Schwestern und Anverwandten / hat Er Sein brüderliches Hertz in solcher Freund- und Friedligkeit verspühren lassen / daß wenn dieselbigen annoch an Ihn gedencen / Sie Sich der milden Thränen nicht enthalten können. Wegen Seinen Nächsten hat Er sich freundlich / versöhnlich und liebreich erwiesen daß jederman der mit Ihm zuthun gehabt / an Seinem guten Comportament grosses Vergnügen empfunden. Wie Treu Er Sich auch gegen Seinen König erzeiget ist nicht weiter aufzuführen / dieweil Er vor dessen Wohlfahrt gahr Sein Blut gestürzet / und Sein Leben dahin gegeben.

Wie Er nun ist erwelter massen Sich gegen Seinen Gott und Nächsten wohl verhalten / also sagen wir auch billich / daß durch den zwar schnellen / jedoch seligen Todt / Seine Seele nunmehr in der Hand Gottes ruhet / und sie keine Nothdurft mehr bedarff. Der Leib aber / wel-

chen die hinterbliebenen HochAdelichen Anverwandten mit grossen Unkosten haben anher bringen lassen/sol ihund der Erden/unser aller Mutter/wieder gegeben werden. Der Allmächtige Gott/welcher diesen verstorbenen Leib erschaffen; der Herz Jesus/welcher Ihn mit seinem Rosinfarbenen Blut erlöset; und der Heilige Geist/welcher Ihn/ als seinen Tempel bewohnet hat/ der segne seinen Eingang in das Grab/ bewahre die Gebeine in dem Grabe/ und erwecke Ihn an dem jüngsten Tage zum ewigen Leben auß dem Grabe. Der wolle auch denen hinterbliebenen HochAdelichen lieben Anverwandten die Thränen über diesen Todes-Fall abtrucknen/ seinen göttlichen Willen erkennen lassen/ und durch den heiligen Freuden-Geist wieder aufrichten und trösten/ uns allen aber unserer Sterblichkeit erinnern und demahleins ein vernünftiges/sanftes und sehliges Simeonis-Ständlein verlesen. AMEN!



Die
Nimmer-weltende Ehren-Krone/
Welche

Dem HochEdelgebohrnen/ Gestrengen/ Fest-
und Mannhaften Herren/

Herrn. Wrend Dietrich
Metstaken /

Erb-Herren auf Kerroß/ Palms/ Mettepeß/
Kloppitz/ Wohla/ Sohrola und Rikholtz/
JHANN KONIGL. MAJEST. zu Schweden
wollbedienten Oberst-Lieutenant zu Fuß;

Nachdem Derselbe/

Als der einige und letzte Stamm und Nahmens-Hauser/

Im 30ten Jahre seines Alters/

Am 30ten Julii, nächstverwichenen Jahres/

Auff dem Walle der belägerten Festung Lands-Cron/
Bei beständiger Devotion, und wachsamer Treu/durch
einen feindlichen Schuß/dieser Vergänglichkeit
entrißen;

Im saliger Ewigkeit/ gnädigst aufgesäzet
besingen/

Bei Dessen/inn Reval/den 19. Februarii, Anno 1677.

HochAdelichem Gebrauche nach/

Feirlich-angestellter Leich-Begängnuß/

Auß Pflicht-und Christlicher Regung/

Nachfolgende Verchrer.

REVAL/ Gedruckt bei Christoph. Brendeken/ Gymn. Buchdr.